

## **Christmette 2020 Laubenheim**

*Vom Wünschen und von den Weihnachtsgeschenken – an Jesus und von Jesus – und: was ist an Weihnachten „normal“?*

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde,

alles ist anders dieses Jahr, auch an Weihnachten. Das zu sagen ist inzwischen eine Platitüde, mancher kann es nicht mehr hören. Wir hätten so gerne „Normalität“ und müssen doch auf alle möglichen Regeln achten bis in die Zahl der Verwandten, mit denen wir Weihnachten feiern wollen und nicht können – wenn wir denn die Regeln ernst nehmen. Das werden leider wieder viele Menschen nicht tun, aus verschiedenen Gründen, und 8 bis 10 Tage später wird sich zeigen, was das bedeutet. Aber die Mehrheit nimmt die Sachlage ja ernst.

Dabei ist der Kern dessen, was wir an Weihnachten feiern, alles andere als „normal“! „Normal“ wäre gewesen, dass Maria bei der Botschaft des Engels sagt: „Ich unverheiratet schwanger? Bloß das nicht. Dann wäre ich erledigt, alle würden sich das Maul zerreißen und Josef würde mich verstoßen. Nein, ich will mein normales Leben weiterführen!“ Oder so: Die Engel besuchen die Hirten, die Nachtwache bei ihren Herden halten und verweisen auf den Retter in Betlehem, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegend. Aber die Hirten sagen zu sich: „Na großartig! Wir sollen unsere Herden verlassen und in Betlehem ein Wickelkind anschauen? Was soll das bringen. Nein danke, wir bleiben hier und gehen unserer normalen Arbeit nach!“

Sehr verständlich! Und natürlich wünsche ich allen, die hart von der Pandemie betroffen sind, wieder ihren normalen Berufsalltag, ihr normales Leben zuhause statt im Krankenhaus führen zu können, und uns allen und mir selbst die Normalität, ins Restaurant gehen zu können, ins Konzert, ins Museum, zum Einkaufen und ohne Maske und Abstandhalten in die Kirche. Kein Thema!

Nur verpassen wir den tieferen Sinn von Weihnachten, vom Glauben her gesehen, wenn wir bei den sogenannten „normalen“ Traditionen und Bräuchen hängen bleiben. Abgesehen davon, dass mancher vielleicht doch dieses Jahr froh ist, dass er den Familienritualen entkommen kann. „Fest der Liebe“ und „Fest der Familie“ und „Fest der Harmonie“ als Ideal in westlichen Kulturen kann auch ziemlich anstrengend sein.

Was könnte uns weiterhelfen, Weihnachten zu verstehen? Es ist auch dieses Jahr, vielleicht besonders dieses Jahr ein **Fest des Wünschens**. Schon früh bereitet es sich vor, wenn in der Familie die unausweichliche Frage kommt: Was wünschst du dir zu Weihnachten? und je nach Lebensalter und Lebenssituation mehr oder weniger schnell eine Antwort kommt, vielleicht sogar ein Wunschzettel entsteht.

Manchesmal wollen Menschen da ausbrechen, und versprechen, sich „nichts“ zu schenken, dieses Jahr. Aber nicht selten endet das doch mit dem Problem, wie man das „Nichts“, das man dann doch erstanden hat, einpacken soll. Denn: Sich gegen das Schenken zu entscheiden ist oftmals eine rationale Sache, eine gutüberlegte Sache des Kopfes.

Das Herz aber möchte viel lieber etwas geschenkt bekommen und selber Freude machen – also muss auch das „Nichts“ und die „Kleinigkeit“ eingepackt werden.

Etwas geschenkt zu bekommen und selbst anderen, die mir am Herzen liegen, Freude zu machen – das erscheint mir ungeheuer wichtig. Auch wenn das Geschenk klein ist und nicht viel gekostet hat – und vielleicht ist das manchesmal ehrlicher als

das Xte vom Gleichen – ist es nicht unendlich wertvoll, wenn es Liebe, Freundschaft und Wohlwollen ausdrückt? Davon können wir doch ehrlicherweise nicht genug bekommen. Davon leben wir doch! Insofern könnte es zurzeit auch gut sein, sich Abstand zu schenken, und Zeit für Telefon- und Videogespräche...

Dass Gott **uns** etwas **schenkt**, ist überdeutlich; es ist der Kern der Weihnachtsbotschaft und der Grund unseres Schenkens überhaupt: Er schenkt seinen Sohn. Er schenkt der Welt Jesus aus Nazaret in Galiläa, geboren von einer jungen Frau, aufgezogen von Josef. Er schenkt sich selbst als Mensch unter Menschen. Er stellt sich auf geheimnisvolle Weise ganz auf unsere Seite, ohne aufzugeben, Gott zu sein. Das ist kein Mythos, keine Legende; sondern Wahrheit, im Glauben zu erfassen. Es ist ein Geschenk, ja das Geschenk seiner Liebe zu uns armen, begrenzten, todesverfallenen Menschen. Er kommt zu uns, damit wir zu Ihm gelangen können. Er sagt Ja zur Welt, damit wir Ja zu Gott sagen können, und Ja zueinander.

Was für ein wundervolles Geschenk! Wahrlich alles andere als „normal“!

Und: Wünscht sich Jesus eigentlich etwas zu Weihnachten?

Oder was könnten wir ihm schenken, wenn wir an seiner Krippe stehen?

Zum Beispiel viel Dankbarkeit für Schönes und Gutes in unserem Leben, für Erfolge und Gesundheit, für Liebe und Freundschaft, für Frohsinn und gute Laune, für die Gnade, glauben zu können, für jede Erfahrung der Versöhnung, für Erfolge der Wissenschaft und Medizin, für all die Menschen, die sich rast- und ruhelos für kranke und alte Menschen einsetzen, für den Einfallsreichtum von Kindern, für alles, was auch Corona nicht vertreiben kann!

Ja, aber das ist nicht alles. Da fehlt noch etwas aus unserem Leben. Also schenken wir ihm auch unsere großen und tiefen Wünsche: nach Frieden, nach Gesundheit, nach Leben, nach Sinn...

Jesus kann ich noch mehr schenken. Davon erzählt die Geschichte eines kleinen Jungen, der bei seinem Großvater war. Der Opa schnitzte gerade an einer Krippenfigur. Der Junge legt den Kopf auf den Tisch und schaut die anderen Figuren an. Und als er ein wenig müde seinen Arm auf die Tischkante legte, ward er plötzlich gewahr, wie all die Gestalten lebendig wurden. Und er war ganz erstaunt, dass er mit ihnen reden konnte. - Und noch mehr: Hirten, Könige, Maria und Josef waren nicht mehr klein und er nicht mehr groß, sondern er ging mitten unter ihnen umher, ohne aufzufallen. - Und so ging er auch jetzt mit den anderen nach Bethlehems Stall hinein, um das Kindlein anzuschauen. Da lag es nun und blickte ihn freundlich an.

Plötzlich bekam er einen Schreck und die Tränen traten ihm in die Augen. - „Warum weinst du denn?“ fragte ihn das Christkind. „Weil ich dir gar nichts mitgebracht habe.“ - „Ich will aber gern etwas von dir haben“, entgegnete das Kind. Da wurde der Kleine ganz rot vor Freude. „Ich will dir alles schenken, was ich habe“, stammelte er.

„Drei Sachen will ich von dir haben“, sagte das Christkind. Da fiel der kleine Junge ins Wort: „Meinen neuen Mantel, meine elektrische Eisenbahn, mein schönes Buch mit den vielen Bildern?“ - „Nein“, erwiderte das Jesuskind, „das alles brauche ich nicht. - Schenke mir deinen letzten Aufsatz“, sagte das Christkind im Flüsterton, damit es niemand anders hören sollte. Da erschrak der Kleine.

„Christkind“, stotterte er ganz verlegen und kam dabei ganz nahe an die Krippe heran und flüsterte: „Da hat doch der Lehrer „ungenügend“ darunter geschrieben.“ - „Eben deshalb will ich ihn haben.“ „Aber warum denn?“ fragte der Junge. - „Du sollst

mir immer das bringen, was als 'ungenügend' beurteilt wird. Versprichst du mir das?"  
„Sehr gern!“ antwortete der Junge.

„Aber ich will noch ein zweites Geschenk von dir“, sagte das Jesuskind. Hilflos schaute der Junge. „Deinen Milchbecher!“ „Aber den habe ich doch heute zerbrochen“, entgegnete er. - „Du sollst mir immer alles bringen, was im Leben zerbrochen ist und was du zerbrochen hast. Ich will es heil machen. Versprichst du mir auch das?“

Wie gern wollte er das zusagen.

„Aber nun mein dritter Wunsch“, sagte das Christkind: „Du sollst mir nun auch die Antwort bringen, die du der Mutter gegeben hast, als sie fragte, wie denn der Milchbecher kaputt gegangen ist.“

Da legte der Kleine die Stirn auf die Kante der Krippe und weinte bitterlich: „Ich, ich, ich...“ brachte er unter Schluchzen mühsam heraus... „Ich habe den Becher umgestoßen, habe ich gesagt und ich habe ihn doch absichtlich auf die Erde geworfen.“ - „Ja, du sollst mir immer alle deine Lügen, deinen Trotz, dein Böses, was du getan hast, bringen“, sagte das Jesuskind. „Und wenn du zu mir kommst, will ich dir helfen, gegen das alles anzugehen. Und ich will dich annehmen in deiner Schwäche. Ich will dir immer neu vergeben. Ich will dich an deiner Hand nehmen und dir den Weg zeigen. Willst du dir das schenken lassen?“ - Da hob der kleine Junge den Kopf und blickte das Jesuskind an: „Ja, das will ich!“ (erzählt von Walter Baudet)

Liebe Schwestern und Brüder! Normal ist nichts an Weihnachten. Dieses Jahr nicht – aber eben auch generell nicht. Gott ist nicht „normal“, er ist immer nicht von dieser Welt, außergewöhnlich, besonders, einzigartig, ja wunder-voll. Er schenkt sich uns und steht an unserer Seite, er wünscht sich: jeden von uns. Jetzt und hier. Damit die Welt heiler wird. Und gesünder. Und nicht ein Virus das letzte Wort hat, sondern Gott. Diese „Normalität“ wünsche ich uns allen. Amen.